Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 40

Illustration: Schweizerische Politiker in der Karikatur

Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fie bei Männern findet, die täglich mit Rassepferden zu tun haben. Das brachte Mr. John Masons Beruf mit sich, und man sah ihm an, daß er seiner Aufgabe gewach= sen war. Er verneigte sich mit kühlem Selbstbewußtsein und fette fich in den ihm bon Holmes angebotenen Seffel.

"Sie haben meine Zeilen erhalten, Mr. Holmes?"

"Ja, aber sie erklärten mir nichts!"

Die Angelegenheit ist mir zu gefährlich, um die Einzelheiten dem Papier anzuber= trauen. Auch ist sie zu verwickelt. So etwas läßt sich nur mündlich erledigen."

"Wir stehen zu Ihrer Verfügung."

"Um es vorweg zu nehmen, Mir. Hol= mes, ich glaube, daß mein Arbeitgeber, Gir Robert verrückt geworden ift."

Holmes zog die Augenbrauen hoch. "Sie find hier bei einem Detektib und nicht bei einem Frrenarzt", sagte er. "Aber wie kom=

men Sie zu dieser Annahme?"

"Nun, Mr. Holmes, wenn ein Mensch ein oder zweimal etwas Unverständliches tut, so ist es nicht unmöglich, daß er seine Gründe dafür hat, aber wenn alles, was er macht, keinen Sinn und Berftand hat, so muß man sich doch sagen, daß irgend= etwas im Oberstübchen nicht richtig fein kann. Ich glaube, Shoscombe Prince und das Derby haben ihm den Verstand ge= raubt."

"Das ist ein Fohlen, welches Sie laufen laffen wollen?"

"Das beste seines Jahrganges in Eng= land, Mr. Holmes. Wenn ein Mensch das weiß, so bin ich es. Nun, ich will ganz offen mit Ihnen reden, denn ich weiß, daß Sie Ehrenmänner sind, und daß nichts durch die Wände dieses Zimmers dringen wird. Sir Robert muß das Derby gewinnen. Es ist die einzige Möglichkeit, ihn vor dem Ruin zu retten, denn das Waffer steht ihm bis an die Kehle. Alles Geld, das er auf-treiben konnte, hat er auf das Pferd gesetzt, und dazu famose Obds! Sie können jest noch mit 1 zu 40 ankommen, aber als er anfing, auf dasselbe zu wetten, nahmen die Buchmacher sogar 1:80 an."

"Wie ist das nur möglich, wenn das

Pferd so gut ist?"
"Das ist es eben, was man nicht weiß. Sir Robert war zu klug für die Auskund= schafter. Er hat den Halbbruder von Prince draußen zum Trainieren. Man kann die bei= den nicht voneinander unterscheiden. Aber wenn es zum Galopp kommt, liegen zwei Längen Differenz in einer Achtelmeile zwi= schen ihnen. Der Herr denkt an weiter nichts als an das Pferd und das Rennen. Sein ganzes Leben hängt daran. Bis dahin kann er sich die Geldverleiher noch vom Halse halten. Wenn Prince das Rennen nicht

macht, ist er erledigt."
"Das scheint ein reichlich verzweifeltes Spiel zu fein, aber wo ftedt der Wahnfinn?"

"Nun, vor allem brauchen Sie ihn nur anzusehen. Ich glaube nicht, daß er nachts schläft. Er ist zu jeder Stunde in den Ställen. Seine Augen bliden wild. Es ift all= zuviel für seine Nerven. Und dann fein Be= nehmen gegen Lady Beatrice!"

"Wie meinen Sie das?"

Reise

Bopp ist das übersichtliche rote Schweizer Kursbuch • Frs. 1.50

Schweizerische Politiker in der Karikatur



Nationalrat Rudolf Minger, Schüpfen

"Sie waren immer die besten Freunde, hatten die gleichen Neigungen, und sie liebte die Pferde ebenso sehr wie er. Jeden Tag, zur gleichen Stunde, kam sie herunterge= fahren, um nach ihnen zu sehen, und vor allem liebte sie "Prince". Er pflegte seine Ohren zu spiten, wenn er die Räder auf dem Ries knirschen hörte, und er trabte jeden Morgen zum Wagen, um sich sein Stück Zucker zu holen. Aber das ist jetzt alles vorbei."

"Warum?"

"Sie scheint jedes Interesse an den Pferden verloren zu haben. Schon seit einer Woche ist sie an den Ställen vorübergefah= ren, ohne mehr als ein "Guten Morgen" übrig zu haben!"

"Sie meinen, es hat da einen Streit gegeben?"

"Ja, einen bitteren, gehäffigen Streit. Warum würde er sonst ihren Lieblingsspa= niel fortgegeben haben, den fie liebte, als ob er ihr eigen Kind gewesen sei? Er schenkte ihn vor einigen Tagen dem alten Barnes, der in Crendall, fünf Kilometer entfernt, den "Grünen Drachen" hat."

"Das scheint allerdings feltsam!"

"Selbstverständlich konnte man bei ihrer Herzschwäche nicht erwarten, daß sie ihn viel begleiten konnte, aber er brachte doch sonst jeden Abend zwei Stunden in ihrem Zimmer zu. Er hatte alle Ursache, ihr das Leben so angenehm wie möglich zu machen, denn sie war ihm immer ein guter Freund ge= wesen. Aber das ist jetzt alles vorbei. Er fümmert sich nicht mehr um sie, und sie nimmt es sich zu Herzen. Sie brütet vor sich hin und ist schlechter Laune und trinkt, Mr. Holmes — - trinkt wie ein Fisch."

"Hat sie vor dieser Entfremdung auch getrunken?"

"Sie trank wohl ab und zu ein Glas, aber jetzt trinkt sie abends oft eine ganze Flasche. So erzählte mir Stephens, der Diener. Alles ist jett so ganz anders als früher, Mr. Holmes, und es ift irgend etwas faul im Staate Dänemark. Und dann noch eins, was hat der Herr nachts unten in der alten Gruft zu suchen?" Und wer ist der Mann, den er dort trifft?"

Holmes rieb sich die Hände. "Fahren Sie fort, Mr. Mason. Sie werden immer intereffanter."

"Der Diener sah ihn dorthin gehen. Es war nachts um 12 Uhr, und es regnete stark. Dann, in der nächsten Nacht, paßte ich draußen vor dem Hause auf, und richtig, der Herr ging wieder weg. Stephens und ich folgten ihm, aber das war eine gefährliche Sache, denn, wenn er uns gesehen hätte, so wäre es uns schlecht ergangen. Er ist ein schrecklicher Mensch. Wenn er mit seinen Fäusten zuschlägt, so bin ich lieber nicht dabei. Wir sahen uns vor, zu nahe an ihn heranzukommen, aber wir verfolgten trotdem seine Spur. Nach der verwunschenen Kirchengruft richtete er seine Schritte, und da wartete ein Mann auf ihn." (Forts. folgt.)